

## Kurzbericht „Sei ein Mann! Männer als Verbündete im Kampf gegen Gewalt in Ex-Jugoslawien

Nach einführenden Worten von **Nadja Schuster** (VIDC) begann die Veranstaltung, die von **Vedran Džihic** (OIPP, Universität Wien) moderiert wurde.

Die Soziologin und Genderforscherin **Marina Blagojević** wählte für ihren Vortrag den provokanten Titel: *Männliche Identitäten, die Krise der Männlichkeit und die Krise am Balkan Sind die Männer unsere Freunde?* Sie stellte zu Beginn ihres Vortrages klar, dass es ihrer Überzeugung nach die ethnische und die geschlechtliche Aussöhnung untrennbar mit einander verbunden sind. Denn so Blagojević ist jede Art von Gewalt geschlechterbasierend. Zudem betonte sie, dass es keine Transformation oder Transition in der Semiperipherie gibt und die Situation in dieser Halbperipherie sich in der Krise der Männlichkeit potenziert.

Um diese Krise zu überwinden, müssten Männer zuerst „vergeschlechtlicht“ (engendering) werden, d.h. sich ihrer gegenderten Identität bewusst werden, um danach „entgeschlechtlicht“ (degendering) zu werden. Frauen seien sich aufgrund Arbeit der Gender Studies in den letzten Jahrzehnten schon eher ihrer „Vergeschlechtlichung“ bewusst. Schließlich müssten sowohl Männer als auch Frauen diese überwinden um wirklich frei leben zu können.

In ihren weiteren Ausführungen wies Blagojević auf den Unterschied zwischen hegemonialer Männlichkeit und der realen Situation von Männern hin. Denn, so die Soziologin, würden nur wenige Männer tatsächlich von der patriarchalen Dividende profitieren. Viele Männer seien so wie Frauen Transformationsverlierer. Oder mit anderen Worten: „Die patriarchale Ordnung frisst ihre Kinder“. Um die unterschiedlichen Identitäten, die durch verschiedene Unterdrückungsmechanismen und Privilegien geformt werden, zu erkennen, schlägt Blagojević den Intersektionalitätsansatz vor.

**Nataša Bijelić**, Genderforscherin am Center for Education, Counselling and Research – CESI in Zagreb, begann ihren Vortrag mit dem Statement: „ohne die Einbindung von Männern kann Geschlechtergerechtigkeit nicht erreicht werden“. Sie unterlegte diese Aussage mit der von CESI durchgeführten IMAGE-Studie, die in sechs Ländern – Brasilien, Chile, Indien, Mexico, Ruanda und Kroatien – stattfand. Wesentliche Ergebnisse dieser Studie waren u.a., dass Einstellung und Verhalten in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit oft weit auseinanderliegen. Zudem konstatierte sie, dass die wirtschaftliche Krise viele Männer in ihrer traditionellen Rolle als Ernährer der Familie unter Stress setzt, was wiederum zu einer Erhöhung von Gewalt an Frauen führt und auch gesundheitsschädigendes Verhalten verstärkt. Erschreckend sei auch das hohe Maß an Homophobie, das in der Studie festgestellt wurde.

Der dritte Teilnehmer am Podium, **Natko Gereš**, Direktor der kroatischen Jugendorganisation Status M, präsentierte zwei ihrer Projekte, deren Zielgruppe männliche Jugendliche im Alter von 13-18 Jahre sind. Genderbasierte Arbeit ist dabei Mittel zur

Verbesserung der Situation der Jugendlichen in Kroatien, die aufgrund der Nachkriegssituation schwierig ist. Ziel ihrer Projekte ist es, dass sich die Jugendlichen aktiv an der Situationsverbesserung beteiligen, da Männer und Burschen viel stärker von Selbstmord, Unfällen oder auch Drogenmissbrauch betroffen sind. Ausgangspunkt für ihr Projekt „Young Men Initiative“ war eine 2007 durchgeführte partizipative Studie, in der die Wahrnehmung von Männlichkeit unter jungen Männern untersucht wurde. Dabei stellte sich heraus, dass es zwei Typen von Männlichkeit gibt – den Machotyp (agressiv, keine Gefühle zeigen, nationalistisch, etc.) und den Mann, der seine Gefühle zeigt, sich um die Gesellschaft kümmert und sich dort aktiv positiv einbringt. Die meisten jungen Männer glauben dem Machotyp entsprechen zu müssen, wobei sie eigentlich lieber der sein wollen, der Gefühle zeigt.

Das zweite Projekt mit dem Titel Programm M und der Kampagne „Sei ein Mann – Ändere die Regeln“ spielt mit dem Ausspruch „Sei ein Mann“ – der in der Regel mit negativem Verhalten (wie etwa Alkoholtrinken, keine Gefühle zeigen) in Verbindung gebracht wird. In der Kampagne wird dieses erwartete Verhalten umgedreht, durch Sprüche wie „Sei ein Mann und zeige Gefühle“. Teil des Projektes ist u.a., dass so genannte „Sei ein Mann“-Clubs von den Jugendlichen selbst gegründet werden, in denen solch positive Männlichkeitsbilder gepflegt werden. Bei ersten Evaluierungen konnte bereits eine Verringerung der Gewalttendenz und größeres Gesundheitsbewusstsein der Jugendlichen festgestellt werden. Im Zuge dieses Projektes wurde das M-Zentrum gegründet, das mit unterschiedlichen Institutionen wie Schule, Medien, Polizei zusammenarbeitet.

In der nachfolgenden Podiumsdiskussion gingen die TeilnehmerInnen auf die Beziehung zwischen Religion und Geschlechterbewusstsein ein. Dazu wurde von den beiden kroatischen Vortragenden die aktuelle Debatte zur Gesundheitserziehung in den Schulen erwähnt, bei der die katholische Kirche eine sehr negative Rolle einnimmt, da sie Eltern auffordert, ihre Kinder aus dem Unterricht zu nehmen.

Ein weiteres Thema, das in der Publikumsdiskussion angesprochen wurde, war der Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Krise der Männlichkeit. Hier betonte vor allem Marina Blagojević, dass Kapitalismus in seiner neoliberalen Ausprägung wie er zurzeit in der Region umgesetzt wird, Ungleichheiten verstärkt und dadurch den Druck auf die Männer erhöht, da Arbeitslosigkeit oder zu geringes Einkommen die Ernährerrolle erschwert.

Bericht: Magda Seewald